



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 89. BERLIN, DEN 9. NOVEMBER 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die drohende Zerstörung des Heidelberger Landschaftsbildes.

Hierzu die Abbildungen Seite 395.

Heber die Pläne zur Kanalisierung und Schiffbarmachung des Neckars, soweit sie die Strecke vor Heidelberg berührten, ist schon seit einiger Zeit in dieser Stadt der Blüte der deutschen Romantik mit ihrer zauberhaften Lage im Neckar-Tal lebhaft Beunruhigung entstanden, die auch in der Ansprache des Oberbürgermeisters Prof. Dr. Walz bei der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestandes des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ zu besorgtem Ausdruck kam. Es wurden zu diesen Befürchtungen zwar vom Vorstandlich Worte der Beruhigung gesprochen, indessen scheint sich die Beunruhigung, die an bestimmte Maßnahmen anknüpft, inzwischen nicht nur nicht gelegt, sondern erheblich vergrößert zu haben, sodaß sich die Heidelberger Presse genötigt gesehen hat, die gesamte Kulturwelt zum Schutz Heidelbergs aufzurufen. Man glaubt, und wohl nicht mit Unrecht, daß es sich bei den in Aussicht genommenen Maßnahmen nicht um unumgängliche Notwendigkeiten handelt, sondern man ist der Ansicht, daß lediglich Ersparnisse an der Bau- summe dazu geführt haben, Pläne zur Ausführung zu bestimmen, die auch nach unserer Ansicht geeignet sind, das Landschaftsbild von Heidelberg, das man nicht mit Unrecht als ein heroisches bezeichnet hat, dauernd zu zerstören. Zur Abwendung dieser Gefahr hat der „Verein Heidelberger Presse“ einen Aufruf zur Aufrüttelung der Oeffentlichkeit erlassen, in dem es heißt:

„Nach allem, was in letzter Zeit zu hören war, scheint es, daß man mit der Zerstörung Ernst machen will ohne Rücksicht auf die Wünsche und Warnungen, die bisher aus allen Kreisen der Bevölkerung in dieser Sache laut geworden sind. Als der Bau des Rhein-Neckar-Donau-Kanales beschlossen wurde, stellte sich Heidelberg auf folgenden Standpunkt: Die Erstellung dieses großartigen Kulturwerkes ist eine Notwendigkeit, die zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens dringlich ist. Dieser Notwendigkeit muß Heidelberg seine lokalen Interessen unterordnen, obwohl es sich dessen bewußt ist, daß eine Kanalisierung des Neckars infolge der Ablösung der lieblichen von der Natur geschaffenen durch starre künstliche Linien der ästhetischen Bedeutung Heidelbergs beträchtlichen Eintrag tun muß. Wir verlangen jedoch, daß diese Schädigung auf ein Mindestmaß beschränkt und alles technisch und wirtschaftlich nicht unbedingt Notwendige vermieden wird. Wir fühlen uns dem deutschen Volk, ja der ganzen Kulturwelt gegenüber verantwortlich für die Erhaltung dieses Städtebildes. Mit solchen Gedanken ungefähr stimmte Heidelberg dem Kanalbau zu. Es wurden nun drei Projekte vorgelegt: die der badischen und württembergischen Regierungen und das des „Südwestdeutschen Kanalvereins“. Nur dieses trug den ästhetischen Erfordernissen Heidelbergs Rechnung. Das fürchterlichste von ihnen, das die Schleuse ans Karlstor, das Wehr mit dem Krafthaus jedoch zweihundert Meter

oberhalb legen und die obere Haltung des Schiffahrtskanales bis zur Schleuse durch einen Trog mit einer 4 m hohen Mauer fortführen wollte, scheint glücklich beschworen zu sein. Das andere, das sämtliche Bauten zwischen Hirschgasse und Karlstor legen will, steht augenblicklich bei den Behörden derart im Vordergrund, daß mit seiner Verwirklichung beinahe zu rechnen ist. Das dritte, das des Kanalvereins, legt dagegen die ganze störende Anlage bis hinter die Neckarbiegung im Haarlaß, sodaß die Staustufe ganz dem Blick von der Brücke aus entrückt ist. Allerdings erfordert dieses Projekt den Aushub von ungefähr 20 000 cbm Gestein und eine ziemlich gleichmäßige Ausschleifung der Kanalsohle. Das ist zwar keine technische Schwierigkeit, wohl aber eine Belastung, die überlegt sein will. Nun ließen sich aber erstens nach dem Urteil bedeutender Techniker diese Gesteinsmassen an Ort und Stelle verwenden, und zweitens sollte man meinen, daß das Heidelberger Schloß- und Neckarbild eine solche im Gesamtrahmen geringe Mehrausgabe wohl wert ist! Man bedenke doch: eine Staustufe im Kanal bringt quer durch den ganzen Fluß eine vier Meter hohe schwarze Wehrwalze, darüber einen erheblichen Aufbau für den Bedienungssteg, zwischen drin Tragpfeiler, darauf Bedienungshäuschen, weiterhin ein Turbinenhaus und endlich als schwerfälliges Bauwerk die Schleuse mit ihren mächtigen Mauern, Toren usw. Nun denke man sich oben dazu die Schloßruine und ringsum die schräg abfallenden Berge, deren Linienharmonie durch die starren baulichen Horizontalen grausam durchschnitten würde. Weiße Mauermassen, Eisengestänge, eine riesenhafte Wehrwalze — und das alles in dem Bild, das uns Symbol und Ausdruck ist für das weltbekannte Bild Alt-Heidelberg. Es erscheint dringend, daß diese Frage endlich einmal klargestellt wird, damit man nicht eines Tages vor einer Heidelberger Gesamttruine steht.“

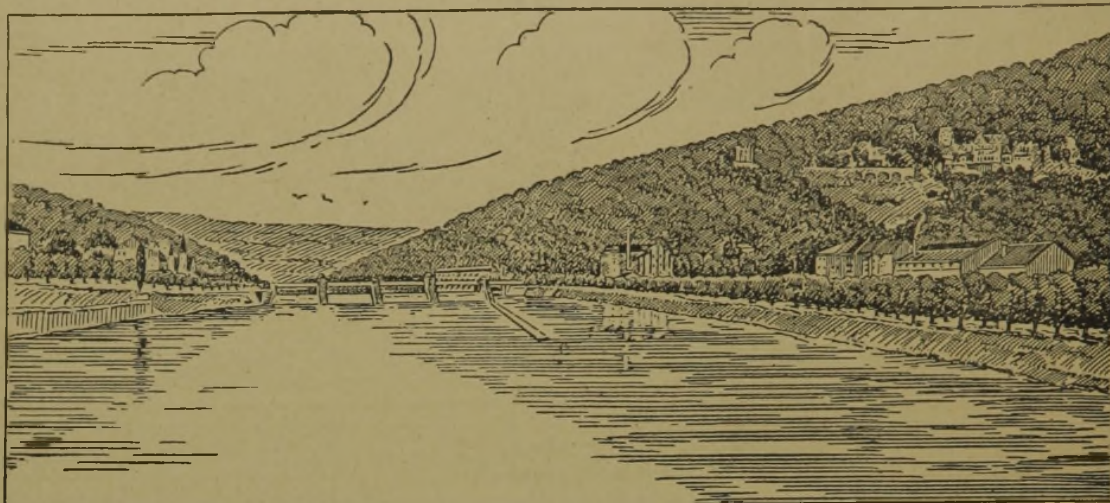
Der „Verein Heidelberger Presse“, der dankenswerter Weise jetzt so eindringlich seine warnende Stimme erhebt, fordert alle, denen Alt-Heidelberg lieb und teuer ist, auf, ihn in dieser Sache zu unterstützen, denn: Es gibt auf der ganzen Welt nur ein Heidelberg zu lieben und zu besitzen oder zu verlieren.

So steht die Angelegenheit heute. Zu ihr hat nun das Neckarbauplatz in Heidelberg das Wort genommen und mitgeteilt, daß bei Verlegung des geplanten Wehres vom Fuß des Schlosses weiter flußaufwärts aus dem Blickfeld Heidelbergs hinaus etwa 100 000 cbm Felsen aus dem Fluß gebrochen werden müßten, was einen Aufwand von 20 bis 25 Mill. M. erfordern werde. Im Uebrigen sei beabsichtigt, eine Sachverständigen-Kommission aus namhaften Künstlern zu bestellen, welche die Wirkung der geplanten Anlagen auf das Stadt- und Landschaftsbild von Heidelberg beurteilen solle. Dagegen würde sich wohl nichts einwenden lassen, wenn es eine Kommission von Künstlern ist, die tatsächlich in der Lage ist, sich aus Plänen die Wirkung

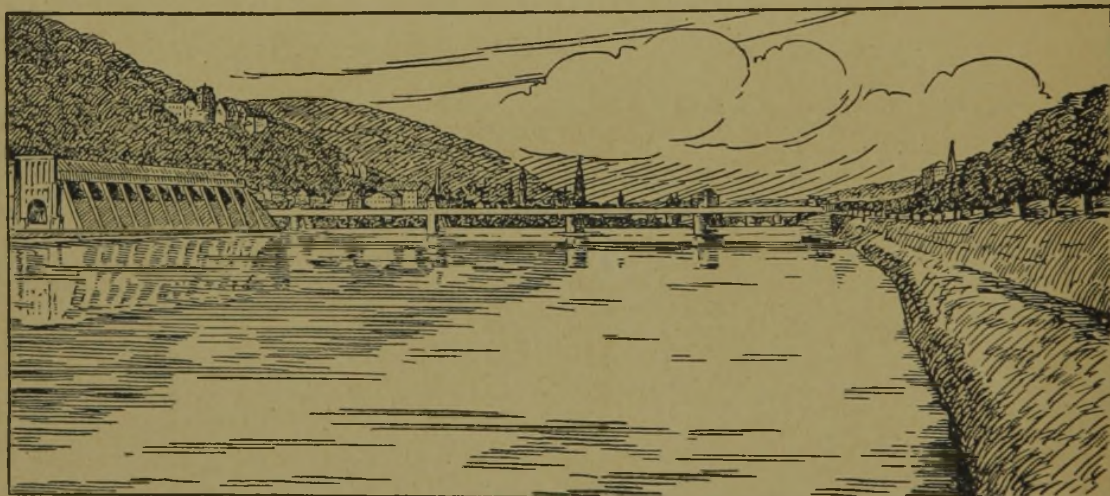
der Anordnungen im Raum und im Landschaftsbild vorzustellen. Der „Verein Heidelberger Presse“ erklärte zu den Äußerungen des Neckarbauamtes, daß die Perle der deutschen Städtebilder, Heidelberg, wohl 20—25 Mill. Papier-

was den Freunden der Heidelberger Landschaft am Herzen liege, bestimmt worden sei.

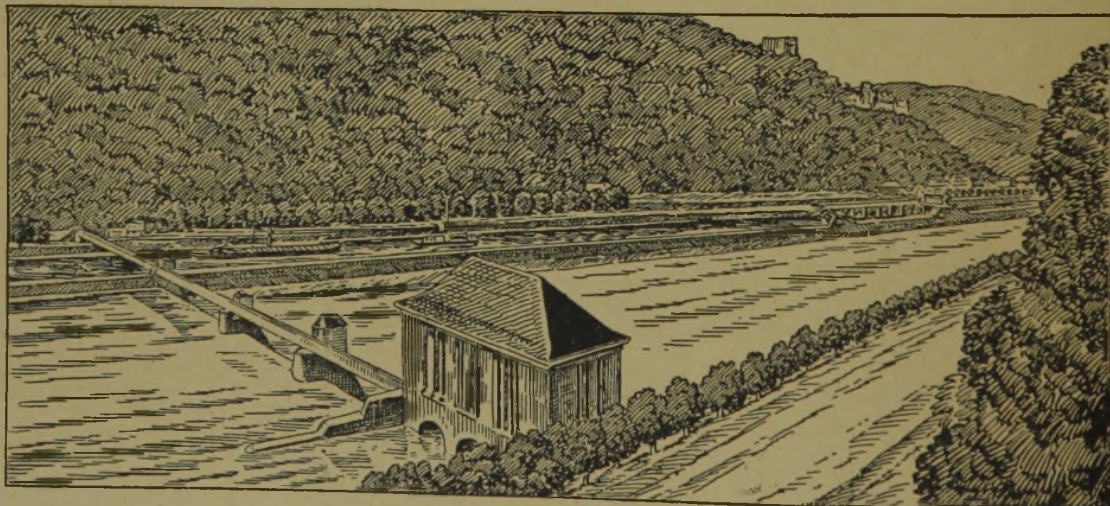
Wir begrüßen lebhaft diese feste und bestimmte Stellungnahme zu einer beabsichtigten Verirrung. Wie der Maler



Erster Regierungsplan. Blick von der alten Brücke gegen die Neuanlage. Die Schleuse liegt zwischen Karls-Tor und Hirsch-Gasse und bringt einen häßlichen Fremdkörper in das Landschaftsbild.



Ansicht von stromaufwärts. Links die Schleuse. Der Steg über das Wehr zerschneidet das schöne Landschaftsbild.



Zweiter Regierungsplan. Im Vordergrund das Krafthaus, im Hintergrund die 4 m hohe Mauer vom Wehr bis zur Schleuse.

mark wert sei. Die Zerstörung des Heidelberger Landschaftsbildes wäre eine unermeßliche Schädigung an Heidelberg, ein Verbrechen am deutschen Volk und an der Kulturwelt. Im Kampf hiergegen werde der Verein erst nachlassen, wenn sich herausstelle, daß das Ergebnis der Untersuchungen in erster Linie von der Rücksicht auf das.

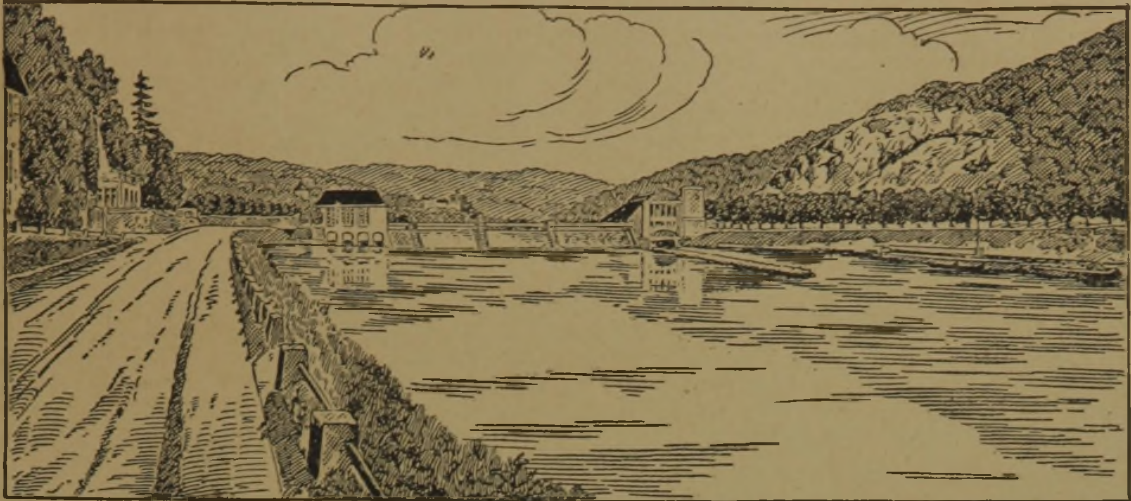
Müller, der temperamentvolle kurpfälzische Künstler und Dichter, das was zum Schaden Heidelbergs im Werk ist, beurteilt haben würde, wenn er es hätte erleben können, möge aus seiner „Hymne“ auf das Heidelberger Schloß gefolgert werden, die wir folgen lassen. —

(Schluß folgt.)

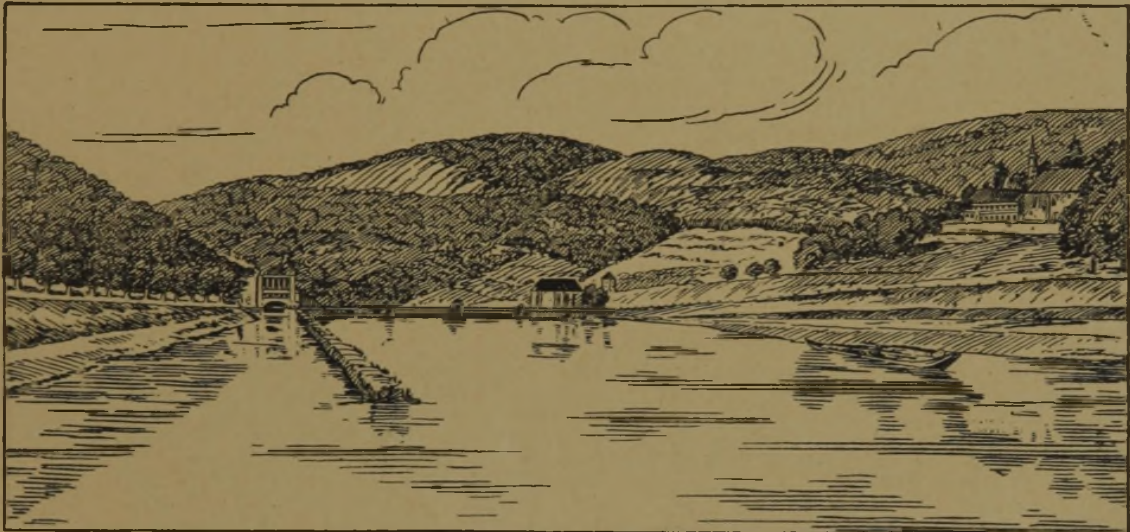
Vermischtes.

Zur Erhaltung des Stadtbildes von Magdeburg hat der „Magdeburger Geschichtsverein“ an den Magistrat und die

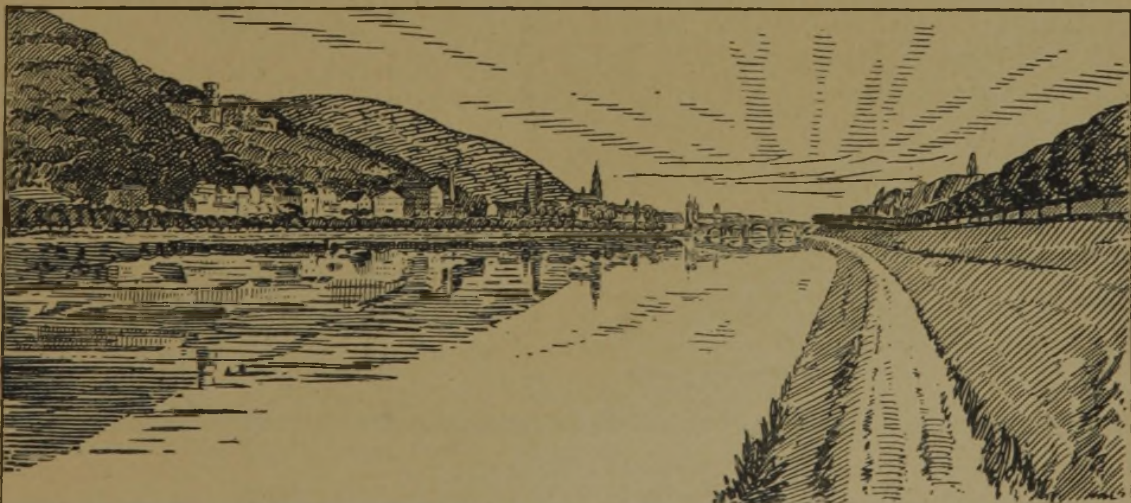
buntes Gewand umzuhängen, mit sorgenvoller Aufmerksamkeit verfolgt, da sie imstande ist, das vornehme Stadtbild, das Magdeburg zumal in seinem mit Recht in ganz



Plan des Kanal-Vereins. Schleuse rechts, Wehr und Krafthaus links zwischen Haarlaß und Hirsch-Gasse. Betonung der natürlichen Horizontalen.



Ansicht von oberhalb; rechts oben Stift Neuburg. Die Anlage bildet die Fortsetzung natürlicher Horizontalen (Wege rechts u. links).



Plan des Kanal-Vereins. Spiegelung des Stadtbildes im ruhigen Wasser. Der Kanallauf selbst wird nie sichtbar sein.
Die drohende Zerstörung des Heidelberger Landschaftsbildes.

Stadtverordneten-Versammlung ein Schreiben folgenden Inhaltes gerichtet: „Der Magdeburger Geschichtsverein hat die in jüngster Zeit zufolge einer Anregung des jetzigen Vorstehers der städtischen Hochbauverwaltung eingeleitete Bewegung, den Fassaden der Gebäude unserer Stadt ein

Deutschland gerühmten Breiten Weg ausgezeichnet hat, in bedenklicher Weise zu beeinflussen. Unsere Befürchtung ist nicht unbegründet geblieben; wir führen nur zwei Beispiele an: Die Creutz'sche Buchhandlung, sowie das an hervorragender Stelle vor der Einmündung des Alten Marktes be-

legene Warenhaus von Barasch, das mit dem Wahrzeichen des „goldenen Arms“ geziert ist.

Ohne uns auf die ästhetische Seite der Frage einlassen zu wollen, sind wir der Ansicht, daß der historische Charakter unseres ehrwürdigen Hauptstraßenzuges so, wie er sich im Lauf der Jahrhunderte erhalten hat, im wesentlichen geschont werden müsse, und es deshalb von unserer gegenwärtigen Generation nicht würde verantwortet werden können, wenn die harmonische Gesamtstimmung des trotz mannigfacher Verunstaltung in neuerer Zeit immer noch wundervollen Stadtbildes, auf das wir Magdeburger bisher mit Recht stolz gewesen sind, arg beeinträchtigt wird. Eben dies aber wird zweifellos die Wirkung der augenblicklich Mode gewordenen Bemalung der leider nur noch wenig zahlreichen Barockgebäude sein, die in ihrer eigenartigen palastartigen Architektur und der Gestaltung ihrer noch dazu meist in kunstvoller Steinmetztechnik und in echtem Material ausgeführten Fenster- und Türgewände und Giebelaufbauten mit den mächtigen Voluten kunstgeschichtlich hervorragende Bedeutung besitzen.

Gegen die hypermoderne Dekoration alter Gebäudefronten hat sich erfreulicherweise bereits die öffentliche Meinung ausgesprochen; wir können uns dieser Verurteilung nur anschließen und hoffen, daß künftig wenigstens auf die einheitliche künstlerische Erscheinung der historischen Prachtstraße Magdeburgs mehr Wert gelegt werde, als gegenwärtig bedauerlicherweise der Fall ist.

Auch die innerfarbige Umgestaltung des alten Rathauses, nicht nur in seinem neuen Teil, vielmehr auch in den wenigen noch der frühesten mittelalterlichen Zeit vor der Zerstörung von 1631 entstammenden Räumen, gibt uns zu lebhaften Bedenken Veranlassung. Liegt doch die Vermutung nahe, daß die farbenfreudige Behandlung auf die Außerscheidung des alten Rathauses und damit seiner Umgebung am bedeutungsvollsten Platz unserer Stadt übergreifen möchte in einer Weise, die sich mit der Denkmalpflege nicht mehr würde vereinbaren lassen!

Breiter Weg, Alter Markt, Domplatz und andere bedeutsame Straßen und Plätze sind unseres Wissens dem Denkmalschutz schon vor längerer Zeit anvertraut worden. Ein künstlerischer Beirat ist der städtischen Baupolizei beigegeben, der die Aufrechterhaltung des Stadtbildes und die Verhütung seiner Verunstaltung dauernd überwachen soll. Leider ist von dem Eingreifen dieser wohl in allen deutschen Städten eingerichteten und bewährten Fürsorgestelle gegenüber den jetzt in so ausgiebiger, und wir müssen sagen: gefährlicher Art sich geltend machenden Bemalungs-Experimenten bisher nichts zu verspüren gewesen.

Wir fühlen uns von unserer Warte als Verein für die Geschichte und Altertumskunde der Stadt Magdeburg berufen, unsere offene Meinung zum Ausdruck zu bringen und auf die dringende Notwendigkeit eines Schutzes gegen weitere Gefährdung unseres Hauptstraßenbildes aufmerksam zu machen, wobei wir zuversichtlich erwarten, die große Mehrheit unserer Mitbürger hinter uns zu haben. —

Gez. Friedensburg, erster Vorsitzender,
gez. Neubauer, zweiter Vorsitzender,
gez. Cardinal, Schatzmeister.“

Wettbewerbe.

Mängel im Wettbewerbs-Wesen. In ganz ungewöhnlichem Ausmaß steigern sich zurzeit die Wettbewerbe auf allen Gebieten der gestaltenden schöpferischen Arbeit und damit mehren sich auch die Mängel und Verstöße in der Abfassung der Wettbewerbs-Bedingungen. Die „Deutsche Bauzeitung“ hat öfter auf solche verweisen müssen und es muß anerkannt werden, daß dadurch schon manche Besserung erzielt worden ist. Auf weitere Verstöße und Mängel und auf berechtigte Forderungen möchten diese Ausführungen hinweisen. Jeder Wettbewerb und jedes Preisaus schreiben wurzelt in der rechtlichen Fassung der öffentlichen Auslobung; es muß auch jeder Schein eines Verstoßes gegen Treu und Glauben, Anstand und gute Sitte vermieden werden.

Unzulässig scheinen mir: die beliebige Verlängerung des Einlieferungstages bei angeblich ungenügender Beteiligung; die Nichtverteilung des I. Preises bei angeblich nicht befriedigender künstlerischer oder technischer Lösung; die Vorenthaltung des Ausführungs-Auftrages an den mit dem I. Preis ausgezeichneten Urheber; die Unterbleibung anfänglich ausgelobter Ankäufe; die Beanspruchung des Veröffentlichungsrechtes an nicht preisgekrönten und nicht angekauften Entwürfen; die beliebige Einstellung von Ersatz-Preisrichtern ohne Nennung ihrer Namen in den Bedingungen; der Unfug in der heutigen Handhabung der Plagiat-Aufdeckung (erkannte Plagiate scheiden ja selbstverständlich aus einem Wettbewerb aus); die uneingeschränkte Forderung des öffentlichen Ausstellungsrechtes für alle eingesandten Entwürfe. (Ueber die letztere Forderung kann man verschiedener Meinung sein. Die Red.)

Zu fordern wäre immer wieder: die Begrenzung von rein örtlich und heimatlich wurzelnden Wettbewerben geringeren Umfanges auf die ortsangesessenen und ortsgeborenen Künstler und Fachleute; Heranziehung von deutschen Vertrauens-Preisrichtern zu für deutsche Künstler und Techniker erlassenen Preis Ausschreiben; Einschränkung der Laien-Preisrichter in namentlich ortsbeschränkten Wettbewerben; die Hinzuziehung rechtskundiger Persönlichkeiten zu den Preisrichter-Sitzungen zwecks gleichzeitiger Festlegung (Niederschreibung) der Beurteilung und Preisverteilung; kostenfreie und gegen Verlust und Beschädigung versicherte Rücksendung aller zurückgehenden Entwürfe und Arbeiten.

Vielleicht regen diese Hinweise zu weiteren Ergänzungen an. — Prof. Otto Schulze in Elberfeld.

Personal-Nachrichten.

Professur für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule zu Berlin. Der bisher mit der Abhaltung der Geschichte des Kunstgewerbes an der Abteilung für Architektur an der Technischen Hochschule Berlin betraut gewesene Prof. Dr. Bock ist durch Erlass des preuß. Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung rückwirkend vom 1. April 1921 ab zum außerordentlichen Professor in der Abteilung für Allgemeine Wissenschaften an der Technischen Hochschule zu Berlin ernannt und mit der durch den Staatshaushalt für 1921 begründeten außerordentlichen Professur für Kunstgeschichte beliehen worden. —

Chronik.

Ein Neubau der Königin Charlotte-Realschule in Stuttgart, nach dem Entwurf des städtischen Baudirektors Pantle und mit einem Kostenaufwand von 4 800 000 M. an der Zeller-Straße errichtet, ist seiner Bestimmung übergeben worden. Die Baugruppe schließt sich dem gegen Süden ansteigenden Gelände an. Sie besteht aus dem 4-geschossigen Hauptgebäude, dem eine Turnhalle vorgelagert ist, die den Schulhof nach Nordosten begrenzt. Das Hauptgebäude enthält in der Mitte eine geräumige Eingangshalle mit beiderseitig angeordneten Treppen zu den Obergeschossen. Im Erdgeschoß liegen rechts der Eingangshalle die Räume für den Hausmeister und die Heizung, links der Sing-Saal und die Aborte. Die 3 Obergeschosse enthalten 26 Schulsäle, 1 Zeichensaal, 1 Physik- und Chemie-Saal, 1 biologischen Übungs-Saal, 1 Lehrerkonzert-Saal, sowie Räume für das Rektorat, Lehrer und Lehrerinnen, sowie für Bibliothek, Sammlungen und Lehrmittel. Das Erdgeschoß ist in Werkstein erstellt, die übrigen Geschosse sind verputzt. An den Entwurfsarbeiten war städt. Bauamtmann Dr.-Ing. Färber beteiligt, die örtliche Bauleitung lag in den Händen von Bauwerksmeister Baur. —

Die Kirche des Evangelisten Johannes. Bei Ausgrabungen in Ephesus wurden bedeutende Teile der Kirche des Evangelisten St. Johannes freigelegt, besonders die Krypta, die als Grab dieses Apostels betrachtet wird. —

Inhalt: Die drohende Zerstörung des Heidelberger Landschaftsbildes. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. — Chronik. — Joseph Bühlmann †. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.

Joseph Bühlmann †.

In München starb im hohen Alter von 78 Jahren der ordentliche Professor für Baukunst an der Technischen Hochschule in München. Geheimer Hofrat Dr.-Ing. h. c. Joseph Bühlmann, einer der glänzendsten Vertreter der Formensprache des klassischen Altertumes. Ein Schweizer von Geburt, kam er früh nach München, wo er seine fachliche Ausbildung genoß und sein ganzes Leben erfolgreicher Lehr-Gegenwart einzuführen und die antike Kunst unbeirrt von allen Modeströmungen hoch zu halten. Er war unübertroffen in seiner idealen Gesinnung für die Kunst des klassischen Altertumes. Ehre seinem Andenken! —